

Seehecht Südafrika



© John White / MSC



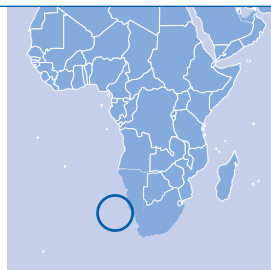
ZERTIFIZIERT AM 16. April 2004

SPEZIES Seehecht (*Merluccius capensis* und *Merluccius paradoxus*)

FANGMETHODE Grundschieppnetz

LAND Südafrika

FANGGEBIET



Schelf des südöstlichen Atlantiks, zwischen 200 und 1.000 Meter Tiefe, von der namibischen Landesgrenze südwärts (Tiefseefischerei); Südküste Südafrikas in seichten Gewässern – v.a. auf der Agulhas Bank (Binnenfischerei)

FANGVOLUMEN 120.000 Tonnen

„EIN VORTEIL DER MSC-Zertifizierung ist, dass sie die Menschen „verbewusstet“ erörtert Roy Bross, Geschäftsführer der South Africa Deepsea Trawling Industry Association (SADSTIA). Zuerst glaube ich, er habe dieses Wort erfunden. Tatsächlich aber handelt es sich um eine Wortschöpfung des brasilianischen Pädagogen und Aufklärers Paulo Freire, der es mit der „Bewusstseinsbildung auf mehreren konkreten Stufen“ umschrieb. „Sie bringt einen zum Nachdenken über Themen wie den ökosystembasierten Ansatz zu Fischereien und zur Realisierung dieser Ansätze,“ erklärt er weiter. „Wir haben in dieser Hinsicht Einiges getan.“

Errichten mariner Schutzgebiete

Eine an die Zertifizierung gebundene Auflage forderte, Lebensräume zu identifizieren, die anfällig für Schäden durch die Schlepptzfisherei sind. Daraufhin initiierte der Fischereibetrieb eine unabhängige Bewertung der Potenziale für marine Schutzgebiete (MPAs). Momentan laufen vier Projekte, um zu entscheiden, wo diese Schutzgebiete sein sollen. Bis dahin ist die Schlepptzfisherei nur in historischen Fanggründen erlaubt, in denen der Meeresboden flach und schlammig ist, es sei denn neue Gebiete sind mittels einer Umweltverträglichkeitsprüfung sorgfältig beurteilt worden. „Diese Untersuchung war einer der deutlichen Gewinne durch die MSC-Zertifizierung,“ stimmt Bross zu. „Der MSC hat unsere Aufmerksamkeit auf die große Bedeutung von Schutzgebieten gelenkt. Die Folge war, dass wir viel Geld in Forschung investiert haben.“

Drastische Senkung des Meeresvogelbeifangs

Analog dazu gab die Fischerei im Oktober 2004 eine Studie in Auftrag, um zu ermitteln, wie viele Meeresvögel sich in den Schlepptauen verfangen – ein Problem, das man erstmals auf den Falkland-Inseln identifizierte. Als Auflage der Zertifizierung musste die Fischerei „die jährliche Sterblichkeitsrate dieser Tiere ermitteln,“ erörtert Dr. Samantha Petersen vom WWF, einer von drei an dem Forschungsprojekt beteiligten Organisationen. „Sollte das Ergebnis signifikant sein, sollte die Fischerei die Mortalität im nächsten Jahr reduzieren.“

Laut der Ergebnisse von Dr. Petersen fanden jährlich rund 18.000 Meeresvögel im Fanggerät den Tod. Deshalb „handelte die

Industrie sehr rasch“ und ergriff verschiedene Maßnahmen: Sie brachte sogenannte Tori-Leinen an (mit flatternden Bändern versehene Seile, um die Vögel vom Köder abzuschrecken) sowie Beschränkungen bei der Verarbeitung von Fisch, während die Netze ausgebracht werden. Denn über Bord geworfene Abfälle sind leichte Beute und locken die Tiere an, so Dr. Petersen weiter. Heute verenden pro Jahr nur noch 200 Meeresvögel in den Netzen.

Obwohl Tori-Leinen zunächst eine freiwillige Entscheidung waren, wurden sie später gesetzlich vorgeschrieben. „Genau das passiert,“ sagt Bross. „Wir haben diese Maßnahmen wegen MSC ergriffen. Die Regierung integriert sie dann kurzerhand in ihre Gesetzgebung, damit sich auch jeder daran hält. Somit sind wir wieder bei dieser Verbewusstseinsmachung.“

Erholungsplan für Kingklip

Im Jahr 2004 bereiteten auch die Kingklip-Bestände Sorge. Kingklip ist ein Fisch, der mit Langleinen gefangen wird, aber auch in den Netzen der Trawler landet. Eindeutigere Leitlinien waren gefordert. Als Zertifizierungsaufgabe musste die Fischerei einen Plan zum Verringern des Beifangs und einen Erholungsplan für den Kingklip einführen. Jetzt existieren für Kingklip vorsorgende Fangquoten, die Laichgründe werden zu bestimmten Zeiten für die Fischerei geschlossen und „auch für andere Arten haben wir Fanggrenzen,“ erörtert Bross. „Früher hatten wir keine Beifangrichtlinie. Heute haben wir eine sehr eindeutige und sie wird alljährlich weiterentwickelt.“ Sie ist „präventiv“, betont er, denn „es wurden quasi keine ikonischen Arten beigefangen und es landete auch kein unerwünschter Fisch in den Netzen.“

Ein Umdenkenprozess

Die Frage, die man sich stellen sollte, betrifft weniger die Änderungen, die eine MSC-Zertifizierung im Fischereimanagement zur Folge hat, sondern vielmehr, welches Umdenken sie in den Köpfen der Menschen bewirkt. „Ein solcher Sinneswandel bringt viele weitere Vorteile mit sich,“ glaubt er. „Es klingt vielleicht nicht unbedingt nach einer direkten Folge, aber meiner Meinung nach ist dies der fundamentalere Nutzen der Zertifizierung. Sie verändert die Denkweise der Menschen, die in die Fischerei involviert sind. Das darf man nicht unterschätzen.“

“ Die MSC-Zertifizierung bot uns eine Plattform und einen Anreiz zur Kooperation. Zuvor war die Industrie uns gegenüber wesentlich argwöhnischer. Als schließlich Aussicht auf MSC-Status bestand, hatten wir ein gemeinsames Ziel – das ermöglichte einen Dialog, der vorher nicht da war. ”

Dr. Samantha Petersen, Sustainable Fisheries Programme Manager, WWF



“ Als privatwirtschaftliches Unternehmen werden wir wegen MSC Maßnahmen ergreifen – gegen Meeresvogelsterben und gegen Beifang. Die Regierung wird diese dann in ihre rechtlichen Vorschriften aufnehmen. Und jeder, der Bescheid weiß wird wissen, dass dies aufgrund des MSC geschehen ist. ”

Roy Bross, Geschäftsführer, South Africa Deepsea Trawling Industry Association